download unter www.biologiezentrum.at

chen, und letzteres übernimmt nun das Brutgeschäft. Während der Brütezeit bewohnt das Weibchen eine Höhle, welche sich in der Nähe der Behausung des männlichen Vogels befindet — ob die beiden Gatten während der Brutzeit zusammenkommen ist nicht bekannt, Herr Reischek konnte es nicht beobachten. An dem Brutgeschäfte scheint sich das Weibchen jedoch nicht zu betheiligen, da sämmtliche, von Herrn Reischek untersuchten brütenden Vögel Männchen waren. Der Kiwi brütet so fest, dass er die Niststelle auch dann nicht verlässt, wenn ihm nahende Gefahr droht, doch vernichtet er dann regelmässig das Ei, um es dem Feinde zu entziehen, indem er es durch einen Fussschlag zertrümmert.

Aus diesem Grunde ist es sehr schwer, unbeschädigte Eier der Apteryxarten zu erlangen, und glückt dies nur dann, wenn man den brütenden Vogel schlafend überrascht und das Ei unter ihm wegnimmt bevor er erwacht. Das Ei ist rein weiss oder gelblich, oval und wiegt von A. australis 19 Unzen, von A. Bulleri 18 Unzen, das Kleinste ist das von A. Oweni, welches dem der anderen Arten etwa um ein Drittel an Grösse nachsteht.

An der Führung des Jungen betheiligt sich nach den Beobachtungen Herrn Reischek's auch das Weibchen und zwar fand dieser Forscher das Junge meistens bei der Mutter, selten unter der Leitung des männlichen Vogels. Gleichzeitig betheiligen sich die beiden Alten nicht an der Führung der Jungen. Der junge Kiwi ist sofort nach dem Ausschlüpfen lauffähig und bleibt nur sehr kurze Zeit in Gesellschaft eines seiner Eltern, indem er sich im Alter von etwa 14 Tagen meist schon selbständig macht.

Die Nahrung der Kiwi's, bestehend in Beeren und Insecten, wird nur des Nachts aufgesucht. Den Unbilden des Winters weicht der Kiwi nicht aus und wenn Schnee den Boden bedeckt, so kann man auf der weissen Fläche seine breite, menschlichen Fusspfaden ähnliche, Fussspur verfolgen.

Eine die Gebirge bewohnende langfedrige Varietät verlässt diese auch im Winter nicht, sondern sucht unter dem von der Silberfichte. Manuka und Ake-Ake gebildeten Zwerggesträuch Schutz gegen die rauhe Witterung, hier auch in den sich verbergenden Insecten Nahrung findend.

Auf die Erlegung eines Kiwi kann der Jäger stolz sein, denn wenn das Gesicht dieser Vögel auch schwach ist, so ist das Gehör dafür um so schärfer, und so fein entwickelt, dass es den Vogel die Nähe eines Jägers bei dem geringsten durch denselben verursachten Geräusch wahrnehmen lässt — und haben die Kiwi's den Feind gewittert, dann sind sie im Nu verschwunden und lassen sich durch einige Zeit nicht mehr in der gefährlichen Gegend blicken.

Herr Reischek, dessen Mittheilungen wir obige Daten verdanken, besitzt in seiner Sammlung die Bälge, Skelette und Eier der verschiedenen Apteryxarten. Es sei an dieser Stelle überhaupt auf die reiche Neuseelandsammlung dieses Forschers aufmerksam gemacht, deren ornithologischer Theil ein vollständiges Bild der neuseeländischen Ornis gibt und welcher auch die Bälge, Nester und Eier mancher bereits ausgestorbenen Vogelarten aufweist. Auch die übrigen Abtheilungen dieser Sammlung sind ungemein reich an kostbaren Stücken, so dürfte die anthropologische und ethnographische Sammlung die vollständigste sein, welche wir von Neuseeland besitzen, viele Stücke sind Unica.

Es wäre sehr zu wünschen, dass diese schöne Sammlung, deren Werth für die Wissenschaft als geradezu unschätzbar bezeichnet werden kann, da viele Stücke kein zweitesmal zu erlangen wären, Oesterreich erhalten bleibe.

Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen.

(Fortsetzung.)

Aber in der Regel handelt es sich nicht um Belehrung; man will nur seinem Aerger Luft machen. Meine Zwergkämpfer sind die kleinsten auf der ganzen Ausstellung, sagte uns einmal ein Aussteller; und Sie haben denselben nur eine Anerkennung gegeben, trotzdem die Thierchen schon dreimal I. Preis gemacht haben, das letztemal vor 14 Tagen in N. Wir machten den Herrn darauf aufmerksam, dass seine Thiere gar keine Kämpfer, sondern vollständig Bantamfigur hätten und zu dem halbweisse Ohrscheiben. Es wurde uns die ironische Bemerkung: „Dann haben wohl die anderen Preisrichter alle nichts gekannt.“ Auf solche Weise erschweren die Preisrichter sich gegenseitig die Arbeit und man bewirkt, dass gerade die Stümper auf dem Gebiete gesuchte Persönlichkeiten werden. Das eben ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend Böses muss gebären. Gerade durch die unsinnige Prämiirung wird dem Aufschwung der Zucht mit am meisten entgegengearbeitet. Und da müssen wir wieder die Worte des Herrn Dr. Hemmerling gebrauchen: „Was Wunder also, wenn wirklich tüchtige Preisrichter es überhaupt verschmähen, ihre Kenntnisse unter solchen Umständen auf den Markt zu tragen und auf Ehrenbezeugungen so zweifelhafter Art gerne Verzicht leisten.“

Da hat man im Schweisse seines Angesichtes Stunden lang sich abgeplagt, um die Sache zu einem guten, der Zucht dienlichen Ende zu führen, man sehnt sich nach Ruhe und Erholung und schon gesellt sich zu übergrosser Müdigkeit bitterer Verdruss. Es glaube nur Niemand, Prämiiren wäre eine spielende Arbeit. Wir finden sie überaus anstrengend. Man gehe nur einmal 6 bis 10 Stunden von Käfig zu Käfig, alles mit Aufmerksamkeit betrachtend und gegeneinander abwägend, beseelt von dem Wunsche, Recht und Gerechtigkeit walten zu lassen und müssigen Beobachtern den Stoff zu bissiger Kritik zu entziehen und man wird finden, dass die Arbeit höchst unangenehm und aufreibend ist; Opfer an Zeit und Geld sind meist auch noch damit verbunden. Wir wollen es nicht verschweigen, dass man auch an Orten thätig ist, wo von Anfang bis zu Ende kein Misston eintritt, wo man vor und nach der Arbeit sich im Kreise guter Freunde befindet und angenehme Stunden verlebt. Pflicht der Vereine ist es, auf gute Preisrichter bedacht zu sein. Nicht minder ist es ihre Pflicht, die Herren vor unangenehmer Störung

download unter www.biologiezentrum.at

zu schützen und ihnen nicht selbst das ohnehin schon mühevolle Amt noch zu erschweren durch allerlei Conditionen und Ausstellungen. Es ist uns sogar ein Fall bekannt, der aber nicht uns selbst passirt, dass das Ausstellungs-Comité den Herren Preisrichtern ganz unverblümt ihre Unzufriedenheit über die strenge Prämiirung zu verstehen gab, weil dadurch die Ausstellung heruntergedrückt werde, und die Preisrichter nöthigte, mehrere Stämme günstiger zu taxiren, was sich natürlich hauptsächlich auf die Thiere der Mitglieder bezog. Da hätten wir das fertig gestellte Protokoll zerrissen und den Leuten vor die Füsse geworfen und hätten uns verduftet. Wir haben sogar mit eigenen Augen gesehen, dass das Urtheil der Preisrichter ohne deren Wissen zu Gunsten der Aussteller geändert wurde.

Solche und ähnliche Fälle datiren aus jener Zeit, als die Bürde des Preisrichteramtes unsere Schultern noch nicht gedrückt; ob das heute noch möglich ist, können wir nicht beurtheilen. Wenn man aber als aufmerksamer Beobachter Augen und Ohren offen hält, dann vernimmt man Sachen, welche die Oeffentlichkeit scheuen, wie die Eule das Tageslicht. Wir glaubten, Vorstehendes anführen zu müssen, damit Solche, die mit der Sache weniger bekannt sind, einen Einblick bekommen und auch die unangenehme Seite des Prämiirungsgeschäftes kennen lernen, hoffend, dass sie dadurch in ihrem Urtheil vorsichtiger werden. Dann aber sollen die Schäden und Mängel aufgedeckt werden, damit dieselben abgestellt werden können.

Soll mit oder ohne Catalog prämiirt werden? Das ist ein streitiger Punct, der auch schon in dieser Zeitung erörtert worden. Es würde sich uns ganz gleich bleiben, ob man uns einen Catalog in die Hand gäbe oder nicht; dennoch halten wir es für das Richtige, dass dem Preisrichter ein verklebter Catalog eingehändigt werde. Wir wissen es zu würdigen, wenn die Vereine ihre Preisrichter dadurch vor dem Vorwurf der Parteilichkeit schützen wollen. Aber in der Regel sind die Richter fremde Personen, die nur selten mit den Ausstellern bekannt sind. Durch die Wahl zum Preisrichter hat man diesem sein Vertrauen bekundet und dies sollte unnöthiger Weise nicht durch einen Act des Misstrauens getrübt werden. Die Preisrichter werden doch wohl alle in der Lage sein, die ihnen unterstellten Rassen etc. zu kennen und zu beurtheilen. Können sie das nicht, dann müssen sie sich zu dem Amte nicht hergeben und hat der Verein nicht die Gewissheit von der Qualification des Preisrichters, so darf dieser unter keinen Umständen engagirt werden. Aber auch dem geübten Fachmanne kommen Thiere als Neuheiten zum ersten Male vor die Augen und ohne Catalog kann er in die Lage kommen, seine Incompetenz erklären zu müssen. Die Sache mag lächerlich klingen, ist es aber nicht. Solche Fälle sind dem Preisrichtercollegium, dem wir die Ehre hatten, anzugehören, wiederholt vorgekommen. Auf einer Ausstellung, wo wir in Folge Ausbleibens der anderen Herren das Geschäft allein zu besorgen hatten, trafen wir in der Reihe der Rassehühner einen Stamm, der uns ein vollständiges Räthsel war. Wir bemerkten hinter der betreffenden Nummer: „Schund“, und als wir nachher uns einen Catalog erbaten, führte dieser Schund den Namen: „Perlen des ungarischen Tieflandes“. Diese schmutzigen Perlen sind uns auf Ausstellungen schon oft begegnet, aus Neugierde haben wir auch selbst solche bezogen, haben aber zwischen all' den Stämmen nur sehr wenig Aehnlichkeit gefunden. Wer vermag den Standard dieser Thiere anzugeben? Sie haben wohl keinen. Auch Elsässer Hühner haben wir auf Ausstellungen öfters angetroffen. Wer will es dem Preisrichter verargen, wenn er die Thiere nicht kennt, da sie ja keine reinrassigen, sondern Kreuzungsthiere sind mit allen möglichen oder ohne alle Rassemerkmale. Und wenn der Preisrichter die sogenannten Orpington für glattbeinige Langshan hielt, wer will es tadeln? Letztere Thiere kommen leider noch so verschieden vor, dass eine Verwechslung gar zu leicht ist. Ist es doch auch durch Exempel bewiesen, dass dieselben Thiere unter dem Namen Orpington und ein andermal unter dem Namen Langshan Prämien errangen.

Fast jedes Jahr bringt uns Neuheiten auf dem Gebiete der Geflügelzucht. Es ist nun aber nicht Jedem möglich, durch Lesen mehrerer guter Fachschriften und Besuch entfernter guter Ausstellungen mit Allem sich bekannt zu machen. Freilich sollte in zweifelhaften Fällen der Preisrichter auch nicht urtheilen, aber der Catalog könnte doch wenigstens die Neuheiten bekannt geben. Wir wollen uns anheischig machen, dem geübtesten Preisrichter Thiere vorzuführen, dass er sich incompetent erklären muss. Wenn wir z. B. die in unserem Artikel „Zuchtthiere und Nachzucht“ angeführte Entenkreuzung etwa unter dem Namen Königsenten ausstellen wollten, so möchten wir den Preisrichter sehen, der uns die Thiere als die genannte Kreuzung namhaft machen würde. Und nun denken wir uns das ganze Heer der Kreuzungen. Es ist gar nicht möglich, immer mit Bestimmtheit das dazu verwandte Blut zu erkennen. Oder sollen vielleicht die notirten Preise dem Preisrichter über gewisse Zweifel hinwegzuhelfen und den Werth bestimmen helfen. Armer Preisrichter, der zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen muss. Weiss denn der Züchter immer den Werth seiner Thiere? Wie viele Gründe können ihn nicht bestimmen bei Notirung der Summe. Wir haben einmal einem Stamme gelber Cochin, der zu 18 Mark notirt stand, den I. Preis gegeben, und einem nebenstehenden Stamme zu 80 Mark den II. Preis. Der erste Aussteller drückte darüber seine Verwunderung aus und sagte, er habe die drei Thiere auf dem Markte zu 6 Mark von einer Bauersfrau gekauft. (Fortsetzug folgt.)

J. H. Gurney.

Am 20. April dieses Jahres starb zu Norwich John Henry Gurney im Alter von 71 Jahren. Er war ein trefflicher Ornithologe und insbesonders einer der vorzüglichsten Kenner der Raubvögel. Ein grosser Theil seiner Arbeiten wurde im „Ibis“ veröffentlicht, zu dessen eifrigsten Mitarbeitern er gehörte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen. 163-164